

Galerien

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 12: **Modernes modernisieren = Moderniser le moderne = Modernising the modern**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Galerien

Basel,
Galerie Carzaniga & Ueker
 Winter's Best.
 Selected Gallery Artists
 bis 8.1.1994

Dübendorf-Zürich,
Galerie Bob Gysin
 Vincenzo Baviera
 bis 17.12.

Genève,
Galerie Anton Meier
 Eduardo Arroyo.
 Travaux sur papier
 bis 24.12.

Zürich, Galerie Susi Brunner
 Präsentation der für das
 20-Jahre-Jubiläum von
 Nicole Brecq gestalteten
 Armbanduhr und Aus-
 stellung von Brecq-Figuren
 unter dem Motto «Femme
 toupie»
 bis Ende Dezember

Zürich,
Galerie István Schlégl
 Nelly Rudin
 bis 18.12.

Ausstellungen

Hans Schmidt (1893–1972),
Architekt in Basel, Moskau,
Berlin-Ost

Das Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) gewährt der Öffentlichkeit wieder einen interessanten Einblick in den Fundus seines Archives. Zum hundertsten Geburtstag des schweizerischen Avantgarde-Architekten Hans Schmidt hat das Institut gta eine Ausstellung realisiert und gleichzeitig eine Publikation herausgegeben mit Beiträgen von Werner Oechslin, dem Vorsteher des Institutes gta, und Ursula Suter, die für die Ausstellung verantwortlich zeichnet und die auch eine kompetent kommentierte Werkübersicht verfasste. Weitere Autoren sind Kurt Junghanns, Bruno Fierl und Simone Hain.

Die Ausstellung wurde zuerst im Architekturmuseum Basel gezeigt und ist jetzt in Zürich zu sehen. Ein glücklicher Umstand ist die Tatsache, dass die Ausstellung bewusst im Lichthof des ETH-Haupt-

gebäudes aufgebaut wurde. Drei Architektengenerationen grüssen sich: Im Bau des grossen Gottfried Semper und der Wirkungsstätte Karl Mosers, jenem schweizerischen Vater der Moderne, wird das Gesamtwerk von Hans Schmidt, einem der berühmtesten Moser-Schüler, gezeigt. Das präsentierte Material ist reichhaltig und verdient des Architektur-Interessierten Aufmerksamkeit; allein schon, weil es sich fast ausschliesslich um besterhaltene, schöne Originaldokumente handelt. Und da zum ersten Mal überhaupt eine Gesamtretrospektive von Schmidts Werk geboten wird, stösst man auch immer wieder auf bisher wenig bekannte Blätter und Projekte. Nennenswert wäre in diesem Zusammenhang etwa ein unausgeführtes Projekt für die Stadterweiterung von La Chaux-de-Fonds aus dem Jahr 1919; es handelt sich um einen der frühesten Vorschläge für Zeilenbebauung überhaupt, zudem ist aber auch die teilweise kolorierte Perspektivzeichnung an sich ein Beitrag erster Güte. Ebenfalls beachtenswert sind Schmidts Schulhausentwürfe, die er in reizvollen Zeichnungen und Fotomontagen präsentiert; es wird deutlich, wie sehr Schmidt auf den Darstellungsmodus seiner Projekte Wert gelegt hat. Besonders anschaulich zeigt sich dies auch an seinen kunstvoll montierten «Beilagen zum Wettbewerbsprogramm für die Umgestaltung des Barfüsserplatzes» von 1929. Unter dem Motto «Pour faire des omelettes il faut casser des œufs» schlägt Schmidt eine radikale Lösung vor, die in erster Linie dem reibungslos funktionierenden, öffentlichen Verkehr gerecht wird.

So kompromisslos der Vorschlag für den Barfüsserplatz anmutet, so anpasslerisch und auf den ersten Blick doch eher befremdend wirken Schmidts

Bauten der vierziger und fünfziger Jahre. Die konsequente Ausdrucksweise des Neuen Bauens weicht einer heimattümelnden, nationalen Werten verbundenen Formensprache. Die Ausstellung weist auf diesen Wandel hin, vermag indessen keine eindeutige Erklärung zu geben. Erst der Blick in die Publikation führt weiter: Die Kunsthistorikerin Ursula Suter hat sich bereits in ihrer Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich mit der zweiten, «traditionellen» Werkphase Schmidts auseinandergesetzt. In ihrem Katalogbeitrag befasst sie sich nun eingehend mit der oben angesprochenen Diskontinuität in Schmidts Werk und bietet mit bündigen Überlegungen eine mögliche Erklärung oder Antwort. Die Ausstellung ist noch bis zum 20. Januar 1994 im Lichthof des ETH-Hauptgebäudes zu sehen.

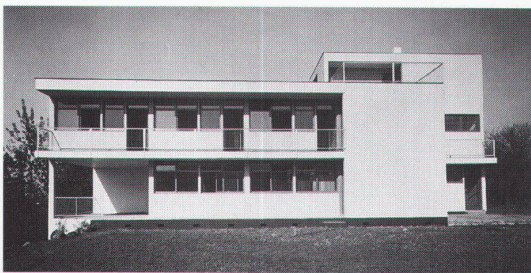
Simone Rümmele

Räume der Hoffnung
 Ausstellung «Bruno Tauts
 Glashauss» in Berlin

In diesen Tagen erschien, inzwischen schon zum elftenmal, das Architektur Jahrbuch 1993 des Deutschen Architekturmuseums.¹ Die bilanzierenden Bände haben sich zu einer festen Institution entwickelt. Andere westeuropäische Länder sind dem Beispiel gefolgt, so dass man beispielsweise auch die Bilanz über die Niederlande und die dort planende und bauende Architektenschaft alljährlich einsehen kann. Nun hat Vittorio Magnago Lampugnani im 93er Jahrbuch einen Beitrag mit dem Thema «Die neue Einfachheit» vorgestellt, in dem er in seinen «Mutmassungen über die Architektur der Jahrtausendwende» unter anderem feststellt: «Wer es sich leisten kann, wohnt in einem renovierten Altbau. Das ist keineswegs Sentimentalität: es ist die ganz und gar verständliche Flucht

vor den schäbigen und unpersönlichen Eingängen mit der unvermeidlichen vergilbten Grünpflanze, den engen Treppenhäusern aus poliertem Kunststein, den schwachbrüstigen Türen mit dem zu leichten Aluminiumgriff, den rauhfaserbetonbedeckten niedrigen Decken und dünnen Wänden, den schlecht proportionierten Fenstern mit den klobigen Profilen (aber dafür kann man sie nach Herzenslust drehen und kippen), den lieblos verlegten Billigböden. Es ist die Flucht vor dem Kunststoffputz, dem gestrichenen Betonsockel, den Silikonfugen. Es ist die Flucht vor der schlechten Bauqualität der zeitgenössischen Häuser.² Von der Postmoderne bis zum Dekonstruktivismus reicht heute die dreidimensionale, abgegriffene Visitenkarte der Gesellschaft, die immer häufiger als medialer Pauken- bzw. Rundumschlag ausgegeben wird, der letztlich doch nur, wenn überhaupt, als «sick joke» verhält. Lampugnani entzündet nun dankenswerterweise in seinem Beitrag, wie weiland der berühmte John Ruskin (1819–1900), sieben Lampen bzw. Thesen auf dem Weg zu einer besseren, d.h. bescheidenen Architektur.

Schon für Hermann Muthesius war Ruskin der «Prophet einer neuen künstlerischen Kultur», der «vor allem im tektonischen Schaffen eins (verlangte): gute, anständige, gediegene Werkmannsarbeit, wie sie im alten Handwerk so prächtig geübt worden war». Ob allerdings Lampugnani ebenso wie Ruskin, um noch einmal mit Hermann Muthesius zu sprechen, das «Feuer der Begeisterung» wieder entfachen kann, bleibt mehr als fraglich, denn nach wie vor wird die Baukunst von Lampen des ökonomischen Prinzips angestrahlt, und in eben jenem Licht wird die Architektur vielfach formuliert. Wie



Hans Schmidt, Haus Colnaghi, Riehen, 1927



Hans Schmidt, Haus «Zum Neuen Singer», Basel, 1927–1929